

Erfahrungsbericht

Vorbereitung und Ankunft in Botswana

Anfang des Jahres 2017 habe ich meine Bewerbung für das Auslandssemester in Botswana bei Prof. Pütz eingereicht. Die Aufregung war, nachdem ich die Bewerbung eingereicht hatte, sehr groß, da man nicht alle Tage die Möglichkeit bekommt, in Afrika zu studieren.

Nach einigen Wochen erhielt ich schließlich die Bestätigung, dass es im August nach Botswana gehen würde um dort mein Auslandssemester anzutreten. Der Moment, als ich erfuhr, dass ich die Chance bekommen würde, in Afrika studieren zu können, war überwältigend.

Die darauffolgende Zeit habe ich dann mit Vorbereitungen für dieses Auslandssemester verbracht. Ich habe mich impfen lassen und generelle Dinge für den Aufenthalt in Botswana erledigt. Einige Zeit vor der Reise habe ich den Flug für den 07.08 gebucht, der von Frankfurt Main über Johannesburg nach Gaborone, der Hauptstadt von Botswana, geht. In der Zeit vor dem Abflug hatten wir, Lena Obeldobel, Alexander Kripp und ich, einige Treffen mit unseren Dozenten, um abzuklären, welche Leistungen an der Universität von uns erwartet würden.

Herr Pütz teilte uns mit, dass wir an der University of Botswana in 5 Kursen eine Klausur ablegen und 4 davon bestehen sollten, um die Anforderungen zu erfüllen.

Anschließend hatten wir noch ein Treffen mit Frau Reif um zu klären, welche Kurse uns für welches Modul anerkannt werden könnten, um unser Englischstudium fortsetzen zu können.

Wir flogen am 07.08 abends von Frankfurt nach Johannesburg. Alex, Lena und ich hatten die Flüge zusammen gebucht. Der Flug war recht angenehm, da es ein Nachtflug war, bei dem ich ohne Probleme schlafen konnte. Als wir in Johannesburg gelandet waren, hatten wir einen Aufenthalt von mehr als 8 Stunden, bis wir dann schließlich nach Gaborone fliegen konnten.

Als wir am frühen Abend gegen 7 Uhr in Gaborone gelandet waren, wurden wir von Ms. Violetta in Empfang genommen. Ms. Violetta ist eine der Ansprechpartnerinnen im International Office. Dazu gehören noch „Mr. T“ und der Deputy Director.

Am Flughafen in Gaborone warteten wir etwa eine Stunde auf die anderen internationalen Studenten, deren Flüge später eintrafen.

Als die restlichen Austauschstudenten angekommen waren, wurden wir schließlich an die Universität gebracht.

Als wir an der Universität angekommen waren, konnte man sofort erkennen, dass diese im Vergleich zu Landau sehr groß ist. Wir Austauschstudenten wurden direkt zu den Dorms gebracht, die von den Einheimischen `Las Vegas` genannt werden. Es sind immer zwei Studenten in einem Zimmer untergebracht, wobei die beiden Betten durch eine Wand blickdicht getrennt sind. Eine solche Wand fehlt in den anderen Dorms. Man teilt sich ein Zimmer mit einem Einheimischen.

Am nächsten Tag begann die Einführungswoche. Zunächst sollten wir unsere Kurse wählen. Anschließend gab es eine Informationsveranstaltung und eine Tour über den Campus. Bei der Tour wurden wir über den Campus geführt und mit einem Bus in die Stadt gebracht, in der wir verschiedene Sehenswürdigkeiten besuchten. In den nächsten Tagen bekamen wir den Studentenausweis, der sehr wichtig ist: Er hat Schlüsselfunktion für viele Gebäude, Zugangsberechtigung zur Bibliothek, zum Computergebäude usw.

Während des Aufenthalts:

Das Studentenwohnheim, in dem die Austauschstudenten untergebracht werden, heißt `Las Vegas`. Am Anfang des Semesters, wenn noch keine Klausuren oder Tests anstehen, ist es oft relativ laut im Hof und auf den Treppen. Die Nachtruhe, die ab 22 Uhr gelten soll, wird oft nicht eingehalten. Einheimische und Fremde treffen sich auf den Treppen oder im Hof, sodass es etwas lauter werden

kann. Die Zimmer in Vegas sind Doppelzimmer, die durch eine Wand getrennt sind. Anfänglich hat man das Gefühl, ein wenig eingeeengt zu sein, jedoch gewöhnt man sich recht schnell daran. In den Zimmern gibt es ein Bett mit Matratze, einen Schrank, einen Schreibtisch und ein Fenster. Um den Schrank abschließen zu können, sollte man ein Vorhängeschloss und eine Kette mitbringen.

Die Ansprüche an die Hygiene sind nicht so hoch, wie man es von Deutschland gewöhnt ist. Aber man kann damit klar kommen. Davon abgesehen, liegen auch gerne verschiedene Gegenstände in den Fluren der Dorms auf dem Boden.

Daraus habe ich persönlich gelernt, dass man immer mit Hausschuhen rumlaufen sollte.

Ein weiterer sehr wichtiger Punkt meiner Meinung nach ist, dass man generell Toilettenpapier bei sich tragen sollte.

Im International Office arbeiten Personen, die als Ansprechpartner für die internationalen Studenten, für alle Probleme bereit stehen. Wenn man ein Problem hat, teilt man es den Leuten dieser Abteilung mit und es wird sich im Regelfall schnell darum gekümmert und meist wird das Problem auch gelöst.

Abgesehen von diesen festangestellten Personen arbeiten im International Office einige Studenten ehrenamtlich, die man Locals nennt, und die meiner Meinung nach ihren Job ausgezeichnet machen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass, wenn ich Probleme hatte und sie mit den Locals besprochen hatte, diese innerhalb von kurzer Zeit gelöst wurden.

Man kann die Uni in Botswana nicht mit der in Landau vergleichen, da sie mit 18000 Studenten viel größer als diese ist. Ein Großteil der Studenten lebt in den Dorms auf dem Campus.

Wie in Landau läuft recht viel über Onlineplattformen. Diese sollte man ab und an nach Neuigkeiten überprüfen, da die Dozenten Assignments auf diesen hochladen.

Der Unterricht beginnt an der Universität um 7 Uhr morgens und endet um 20 Uhr abends. Die Kurse finden zweimal wöchentlich statt, jeweils eine Stunde. In den meisten Kursen gibt es keine Anwesenheitspflicht. Die Dozenten, die ich hatte, waren sehr freundliche und hilfsbereite Personen, die mir sehr dabei geholfen haben, mich im Lehrbetrieb zurecht zu finden.

Der Unterricht an der Universität war abwechslungsreich. Manche meiner Kurse fanden in den Büros der Professoren und manche in Vorlesungsräumen statt. Die Kursgrößen waren kleiner als die in Deutschland, folglich hatte man mehr persönliche Kontakte zu den Dozenten.

Das Bewertungssystem in Botswana ist anders als das in Deutschland. Man muss während des Semesters sogenannte CAs (Continuous Assessments) erbringen, die 40 Prozent der Gesamtnote ausmachen. Das „final exam“ macht die restlichen 60 Prozent der Gesamtnote aus. Die CAs sind Tests, Präsentationen oder Essays, die man schreiben oder halten muss.

Im „final exam“ hat man, wie auch in den Tests, mehrere Aufgaben zur Verfügung, aus denen man zwei auswählen muss. Diese Aufgaben bestehen aus mehreren Teilen, die zu bearbeiten sind. Während des final exams darf man außer einen Stift nichts mit an seinen Platz nehmen und zur Toilette wird man von einer Aufsichtsperson begleitet.

Das Gelände der Universität ist so groß wie Landaus Stadtzentrum. Am Anfang des Semesters habe ich mich schwer getan, überhaupt meine Gebäude mit den Unterrichtsräumen zu finden, da die Orientierung nicht einfach ist.

Die Uni bietet ihren Studenten auf dem Campus recht viel: eine sehr große Bibliothek (24 Stunden/ 24 Stunden), einem Computergebäude (24 Stunden/ 24 Stunden), einem Schwimmbad mit olympischem Schwimmbecken (14 bis 19 Uhr), eine Wäscherei (8 bis 16 Uhr), ein Studentcenter (24 Stunden/ 24 Stunden) und einem Fitnessindoor Sportscenter (5.30 bis 21 Uhr).

Um die Wäscherei nutzen zu können, muss man im Verwaltungsgebäude sogenannte Tokens (Chips) kaufen. Diese Token gibt man den Damen in der Wäscherei, die dann eine Waschmaschine oder einen Trockner zuweisen.

Auf dem Campus und in den Gebäuden der Universität gibt es einen Sicherheitsdienst. Bei dem Campus der Uni handelt es sich um einen offenen Campus. Das bedeutet, dass jede Person Zutritt

zu dem Campus hat. Somit haben auch Unfremde Personen die Möglichkeit, auf das Gelände zu gelangen.

Das Essen in der Uni ist gewöhnungsbedürftig. Auf dem Campus gibt es zwei große Kantinen, das Moghul und den Currypot, in denen man von morgens bis abends Essen bekommen kann. Currypot ist die bessere Adresse, da die Qualität bei Moghul niedriger ist. Das Essen ist etwas monoton. Häufig gibt es entweder Bap (Maismehlbrei), Bohnen gemixt mit Maismehlbrei, Reis, Nudeln, ab und an Burger oder Wurst im Teigmantel, Pommes, Beef oder Hähnchen, dazu eine Beilage. Zusätzlich gibt es auch Salat. Das Fleisch ist meist frittiert.

Neben den beiden Kantinen haben die Studierenden an der Uni noch die Möglichkeit abends außerhalb vom Main Gate an Buden Hotdogs sowie Reis mit Beef zu kaufen. Meiner Meinung nach sind die Hotdogs sehr gut.

Darüber hinaus gibt es mehrere Läden im Studentcenter, in denen man Lebensmittel kaufen kann. Diese sind etwas teurer, jedoch qualitativ hochwertiger. In der Stadt gibt es Restaurants, Pizzalieferservice und so weiter. Insgesamt ist das Preisniveau niedriger als in Deutschland.

Die öffentlichen Verkehrsmittel in Gaborone beschränken sich auf Taxis und Cabs (Kleinbusse). Die Taxis kosten innerhalb von Gaborone 30 Pula, was in etwa 2.50 Euro sind. Um in Gebiete zu fahren, die außerhalb des Stadtzentrums liegen, muss man mit dem Taxifahrer verhandeln, da alles außerhalb des Zentrums etwas mehr als 30 Pula kostet. Wir hatten oft den gleichen vertrauenswürdigen Taxifahrer, der uns sehr viel geholfen hat. Offiziell zugelassene Cabs und Taxis haben ein blaues Kennzeichen, worauf zu achten ist. Frauen sollten generell nachts nicht alleine unterwegs sein.

Zu den Cabs ist zu sagen, dass diese wie Busse in Deutschland funktionieren, jedoch viel kleiner sind. Diese Cabs haben feste Routen, die ganz Gaborone abdecken. Eine Fahrt kostet etwa 20 Cents. Cabs sollte man nach Einbruch der Dunkelheit meiden. Tagsüber ist es jedoch kein Problem mit den Cabs zu fahren. Man sollte auf jeden Fall einmal mit den Cabs fahren, da sie sehr landestypisch sind.

Die Menschen in Botswana, die ich kennenlernte, waren alle sehr freundlich und hilfsbereit. Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft sind sehr wichtig in Botswana, was ich auch genauso erfahren konnte. Man ist nie wirklich allein. Wenn man in einer schwierigen Situation Unterstützung durch andere Menschen benötigte, sind immer Leute gekommen und haben geholfen. Dies hat mich sehr beeindruckt.

Weiterhin fand ich es sehr schön, dass fremde Menschen auf einen zu kommen und sich mit einem unterhalten wollen. Viele von diesen Menschen interessieren sich dafür, wie man als Mensch ist und wie es „auf der anderen Seite“, in Europa, zugeht. Man hat keinerlei Probleme in Botswana mit Einheimischen in Kontakt zu kommen.

Die Unterhaltungen, die die Einheimischen unter sich führen, sind ortstypisch laut. Diese Unterhaltungen werden oft „schreiend“ geführt. Dies liegt daran, dass es ein Teil ihrer Kultur ist, da es die Menschen mit Stolz und Ehre assoziieren, sich so laut mit anderen zu unterhalten.

Davon abgesehen nehmen die Menschen in Botswana alles etwas gelassener. Dies führt oftmals dazu, dass in bestimmten Situationen, vor allem beim Einkaufen, ein wenig mehr Zeit eingeplant werden muss.

Allgemein, muss ich sagen, dass ich in Botswana viele tolle Menschen kennenlernen durfte, die mein Leben bereichert haben.

Es gibt sehr viele Dinge, die man in Gaborone und in Botswana unternehmen kann. Man kann auf den Khale Hill wandern, ein sehr schöner Tagesausflug. Im Mokolodi Game Reserve kann man sich Giraffen, Hippos, Antilopen und andere Wildtiere anschauen. Während des Semesters gibt es viele Konzerte mit lokalen Künstlern in Gaborone.

Gaborone ist ein Verkehrsknotenpunkt im Land, von dem man gut nach Maun oder Chobe fahren kann. Dort kann man Safaris machen und die Big Five sehen. Diese Trips sind alle an Wochenenden realisierbar und preisgünstig.

Im Central Bank District gibt es einige gute Nachtclubs, die man besuchen kann. Man sollte den Transport allerdings vorher organisiert haben.

Unsere Erfahrungen waren durchweg positiv und es hat wirklich sehr viel Spaß gemacht, mit den Einheimischen Zeit zu verbringen. Weiterhin kann man an Tagen, an denen man nicht viel zu tun hat, auch mit einem Cab zu den Malls in Gaborone fahren, in denen man essen gehen und kostengünstig einkaufen kann.

Das Klima in Botswana ist sehr warm. Hierbei handelt es sich im Vergleich zu Deutschland um eine trockene Hitze. Wenn man ankommt ist es Winter, das bedeutet, dass man tagsüber keine Probleme mit den Temperaturen hat, jedoch ist es abends und nachts sehr kalt und frisch. Ich habe mich beispielsweise in den ersten Wochen abends ein wenig erkältet, da ich die Kälte unterschätzt hatte. Jedoch steigen die Temperaturen recht schnell, da es ab September anfängt warm zu werden, mit deutlich über 30 Grad am Tag, und auch die Nächte werden spürbar angenehmer. Die Temperaturen erreichen ihre Spitzenwerte Ende November/ Anfang Dezember, wenn es auf die Klausuren zugeht. In dieser Zeit können die Temperaturen 40 Grad ohne Probleme erreichen. Je wärmer es wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass es regnet. Regen sorgt wenigstens für ein wenig Abkühlung während der Hitzephasen.

Zusammenfassung:

Ich bin sehr froh, an diesem Austausch teilgenommen zu haben. Für mich bleiben nach dieser Zeit viele internationale Freunde, Freunde aus Botswana und viele positive Erfahrungen, die ich gemacht habe.

Man taucht in eine andere und sehr interessante Kultur ein, bekommt neue Einblicke, die so in Deutschland nie möglich gewesen wären. Diese Erfahrungen haben auch meinen Blick auf Deutschland verändert.

Wir nehmen in Deutschland Dinge als selbstverständlich hin, die es in Botswana nicht sind. Dies regt schon zu Nachdenken an.

Auch für mein Englischstudium habe ich sehr profitiert, da ich in diesen 4 Monaten nicht nur ausschließlich Englisch gesprochen habe und so meine Sprechkompetenz erweitert habe, sondern auch viele interessante Lehrveranstaltungen besuchen konnte.

In diesem Semester in Gaborone hatte ich gleichzeitig die Gelegenheit zu studieren, Land und Leute kennenzulernen und neue wertvolle Erfahrungen zu machen. Das hat mir sehr gefallen, Spaß gemacht und mich in vielen Bereichen weiter gebracht.

Ich möchte diese Zeit auf keinen Fall missen.